

KLAUCK, HANS JOSEF, *Gemeinde zwischen Haus und Stadt*. Kirche bei Paulus. Freiburg – Basel – Wien: Herder 1992. 128 S.

Auf dem Hintergrund seiner exegetischen Studien zur Frühphase der christlichen Gemeindebildung legt der Verf., Neutestamentler an der Universität Würzburg, im vorliegenden Büchlein Überlegungen zur Gemeinde aus biblischer Perspektive vor. Sie sind aus verschiedenen Vorträgen hervorgegangen und für einen breiteren Leserkreis gedacht.

Ein erster Themenkreis befaßt sich anhand der Leitbegriffe „polis“, „oikos“, „ekklesia“ mit dem Entstehen der frühen christlichen Gemeinde, ihrer Bindung an das Haus und ihrer Überschreitung des Hauses auf die Stadt hin. Neben dem Stichwort der „parousia“, der Präsenz der Gemeinde in der Stadt, hätte auch das relevante Stichwort der „paroikia“ über die bloße Erwähnung hinaus (42) eine Thematisierung verdient. Ein weiterer Bereich befaßt sich anhand von 1 Kor mit dem sozialen und theologischen Kontext der Baumetaphorik und fördert dabei überraschende Einsichten zu Tage. Ein drittes Themenfeld behandelt den Gemeindeaufbau (oikodomē) unter besonderer Berücksichtigung der Teamarbeit. Nicht „der tragische Held“ (70) ist das paulinische Leitbild, sondern die Mitarbeit von Männern und Frauen und die Zusammenarbeit. Daher die paarweise Sendung, die apostolischen Zweiertams oder missionierende Ehepaare. Ein weiterer Aspekt des Gemeindeaufbaus ist die Frage nach dem Charismatischen, die der Verf. anhand der paulinischen Charismenafeln (1 Kor 12; Röm 12) erörtert und für die Gegenwart fruchtbar macht. Ein vierter und letzter Themenkreis fragt auf dem Hintergrund der antiken Freundschaftsethik nach der Freundschaft im NT, die dort gegenüber der Bruderschaftsethik zurücksteht, d. h. sich johanneisch und lukanisch zwar artikuliert, bei Paulus jedoch nur indirekt zu erschließen ist.

Die Studien zeichnen sich zum einen dadurch aus, daß sie exegetisch zuverlässig, doch ohne den exegetischen Apparat dominant werden zu lassen, zentrale Themen für die Gemeindebildung und -gestaltung aufgreifen. Zum anderen zeichnen sie sich dadurch aus, daß sie die Aufgabe, die Gegenwartsbedeutung des exegetischen Ertrags zu verstehen, nicht dem Leser allein überlassen, sondern diesbezüglich hilfreiche Überlegungen anstellen, wie etwa über die Bedeutung des urbanen Raums für die Zukunft des Christentums (44) oder der paulinischen Charismenlehre für die Gegenwart (92 ff.). Dies gilt auch für das Plädoyer für die Wiedergewinnung des Freundschaftsparadigmas für ein missionarisches Kirchenverständnis (114–123). Klaucks Büchlein ist Pflichtlektüre für alle Seelsorger, die pastorale Routine durch die Inspirationskraft des Neuen Testaments unterbrechen wollen.

M. SIEVERNICH S. J.

ARNOLD, CLINTON E., *The Colossian Syncretism*. The Interface Between Christianity and Folk Belief at Colossae (WUNT II, 77). Tübingen: Mohr 1995. 378 S.

Die Frage nach den Gegnern im Kolosserbrief hat die religionsgeschichtliche Forschung am NT im vergangenen Jahrhundert vor besondere Herausforderungen gestellt. Die Andeutungen, mit denen der Briefautor sich auf seine Gegner bezieht, sind so vieldeutig, daß es kaum möglich ist, sie einer bestimmten Position im religiösen Umfeld des Neuen Testaments zuzuordnen. In 2, 8 wird die Lehre der Gegner als φιλοσοφία bezeichnet. 2, 16 hingegen schreibt ihnen das Einhalten von Speiseregeln und von jüdischen Festbräuchen zu. Demuthaltung, Engelverehrung und visionäre Erfahrungen kennzeichnen sie nach 2, 18. Der Vers 2, 21 scheint sich auf bestimmte Berührungstabus zu beziehen, bis schließlich 2, 23 bereits genannte Merkmale noch einmal zusammenfaßt. Als wären die vieldeutigen Anspielungen nicht schon kompliziert genug, erschwert die Ortung der gegnerischen Position auch noch zusätzlich, daß es in Kolossae keine Ausgrabungen gibt, die ihren möglichen Hintergrund erhellen könnten. Denn die kleinasiatische Stadt im Lykostal ist ein archäologischer *tell*, der bis heute seiner Ausgrabung harrt (vgl. 107). Die dünne Eisfläche zuverlässiger Informationen hat die Religionsgeschichtlicher jedoch nicht daran gehindert, zahlreiche Theorienpiouetten und kühne *Salti mortali* bezüglich der Herkunft der Kontrahenten darzubieten. Pioniersuche auf diesem Gebiet haben Lightfoot und Dibelius geleistet, auf die auch die vorliegende Arbeit häufiger zurückgreift.